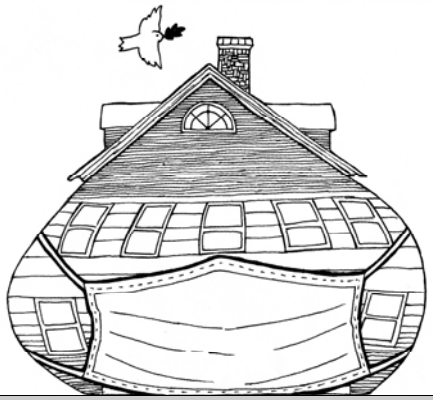

Brot & Rosen

Leben in Gemeinschaft

Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden

Gastfreundschaft für obdachlose Flüchtlinge

Rundbrief Nr. 97 / Herbst 2020 **Diakonische Basisgemeinschaft in Hamburg**

*Liebe Freund*innen und Freunde,*

mitten in der sommerlichen Hitze fertigen wir diese Ausgabe.
*Manchmal ist es schwer zu fassen, dass wir noch mitten drin in der Corona-Pandemie sind, auch wenn das in Deutschland von manchen nicht so gesehen wird. Von unseren Mitbewohner*innen aus aller Welt erfahren wir jedoch viele grausige Geschichten über die Auswirkungen der Pandemie in armen Ländern wie Honduras, Syrien oder Afghanistan.*
So sehen wir keinen Sinn in den „Anti-Corona-Demos“ und den merkwürdigen Verschwörungsgeschichten dazu.
Aber natürlich gibt es Grund für Protest und Demonstration in dieser Zeit: für Gerechtigkeit und eine menschlichere Welt, gegen Rüstungsexporte in Kriegsgebiete durch Rheinmetall, gegen Atomwaffen am Fliegerhorst Büchel, für „Black Lives Matter“ und gegen Rassismus. Davon berichten wir hier reichlich und wünschen Euch eine anregende Lektüre.

Bleibt gesund UND demokratisch! Eure Brot & Rosen-Hausgemeinschaft

Thema:

Black Lives Matter...

von Dietrich Gerstner

... auch dann, wenn der Ton der Auseinandersetzung nicht immer nett und freundlich oder wenn er sogar wütend sein sollte.

Ausgelöst durch die brutale Tötung von George Floyd hat die *Black Lives Matter*-Bewegung („Schwarze Leben zählen“) in den USA neuen Aufschwung bekommen, und auch in Deutschland wird zum ersten Mal in der Breite der Gesellschaft über Rassismus diskutiert. In den Zeitungen werden lange Artikel zu rassistischer Diskriminierung veröffentlicht, ganze Bücher werden neu geschrieben oder übersetzt aus dem Englischen zugänglich gemacht. Es bestehen viele Möglichkeiten, sich zu informieren und mehr über den Rassismus auch in diesem Land zu lernen.

In der Nordkirche machen wir uns im Rahmen der Bemühungen um eine „interkulturelle Öffnung“ der bisher v.a. *weiß*-deutsch geprägten Kirche Gedanken über Rassismus in unseren Gemeinden und Strukturen. Aber es ist ein sensibles Thema, denn wer möchte schon gerne von sich sagen „Ich bin ein*e Rassist*in“?

Ich finde es wichtig, dass zunehmend Schwarze Stimmen in die Öffentlichkeit treten und sich Gehör verschaffen. Denn die Perspektiven derjenigen, die von Rassismus direkt betroffen sind, die ausgegrenzt und verletzt werden, wurden bisher kaum gehört.

Das liegt vielleicht auch am „Ton“, mit dem sie ihre Erfahrungen vortragen, der für *weiße* Menschen zu aggressiv...

Fortsetzung auf Seite 4

Thema:

Mit Klang und Schall – entwaffnet Rheinmetall!

von Lebenslaute

Erfolgreiche Musikblockade bei Rheinmetall – Betrieb der Waffenfabrik gestört. Großes Abschlusskonzert in der Nähe des Hauteingangs“ – so beginnt die Pressemitteilung der Lebenslaute, aus der wir den Anfang zitieren. Zusätzlich drucken wir Teile der Rede beim Abschlusskonzert zur Begründung der Aktion ab. Birke Kleinwächter wirkte in Chor und Orchester bei der Aktion mit, Dietrich Gerstner als Unterstützer (DG).

„*A*m Montag, 17.8.20 wurden ab 5:40 die Zufahrten der Rheinmetall Landsysteme GmbH von 98 Musiker*innen des Aktionsnetzwerks Lebenslaute blockiert. Kein Fahrzeug konnte das Gelände verlassen oder auf das Gelände fahren. Während der Blockade erklang auf allen Zufahrten klassische und populäre Chor- und Instrumentalmusik. Gegen 7:00 Uhr wurden die Arbeitenden über einen Feldweg durch den Wald zu einem der vielen Nebentore geschleust. Wiederholte, spontane Musikblockaden der Feldwegzufahrt wurden von Polizeikräften geräumt.“ (...)

Fortsetzung auf Seite 6

Aus der Gemeinschaft:

Und es geht weiter!

von Birgit Gödde

Seit zweieinhalb Jahren lebe ich bei Brot & Rosen. An Ostern 2020 wurde ich sehr liebevoll in einem Hausgottesdienst mit Gästen – vielen Dank, dass Ihr trotz Corona gekommen seid – in die Lebensgemeinschaft eingesegnet.

Fünf Jahre zuvor:

Ich hatte ein volles, engagiertes und bequemes Leben: Familie, Freund*Innen, Arbeit und Gemeinde. Doch wurde es zu bequem für mich. Ich wurde innerlich immer wieder unruhig.

Gibt es noch eine andere Art Lebensgestaltung mit neuen Herausforderungen?

Das bedeutete: Loslassen, z.B. Sicherheiten, die gar nicht so sicher sind...

Neues Denken, Offen sein und Zulassen!

In meinem Suchen habe ich 2016 die Arbeit der Catholic Worker-Bewegung in Los Angeles kennengelernt.

Und dadurch "Brot & Rosen".

Das war etwas Neues für mich, diese Vielfältigkeit:

* Politisches Engagement, unterschiedliche Vorträge und Gottesdienste im Haus.
* Mit Menschen aus unterschiedlichen Kulturen zusammen zu leben und Leben zu teilen.
* Jeden Abend gibt es ein leckeres, internationales, manchmal sehr kreatives Abendessen. Es wird von unseren Mitbewohner*innen zubereitet.
* Die Zutaten für das Essen sind Spenden von der Hamburger Tafel und dem Bioladen, bei dem wir auch Lebensmittel einkaufen. Wir sind auf Spenden angewiesen und es ist für mich ein Wunder, wie gut wir versorgt werden!
* Unsere von Taizé geprägten Andachten am Morgen, ein wohltuender Start in den Tag!
* Auf dem Frühstückstisch liegen drei Zeitungen. Für Gesprächs- und Diskussionsrunden ist gesorgt.
* Als Basisgemeinschaft Leben teilen, das bedeutet: Kontroverse Gespräche führen, aufeinander zugehen, vergeben und neu starten.

Ich bewohne ein gemütliches Zimmer, habe mich gerne von Gegenständen getrennt, lebe minimalistisch und fühle mich befreit. Mein Zimmer gibt mir auch die Möglichkeit, mich bei "zu viel Mensch" zurückzuziehen.

Für 20 Stunden in der Woche arbeite ich als Erzieherin sehr gerne im Kindergarten der Thomaskirche, gleich nebenan.

Zur Zeit bin ich die Älteste in unserer Gemeinschaft und doch das "Küken".

Für diese Art Leben habe ich mich sehr gerne verpflichtet und freue mich, Sie/Euch bei uns im Haus kennen zu lernen!

Ein ganz herzliches Dankeschön an die Menschen, die an uns und unsere Mitbewohner*innen denken, die nicht so privilegiert geboren und aufgewachsen sind. Sie haben oft keinen Zugang zu kostenfreier Bildung und Ausbildung und haben sich wegen idiotischer Kriege, Misswirtschaft und Ausbeutung zur Flucht als einzigen Ausweg entschieden.

Für mich ist es ein Geschenk und ein kostbares Gut, in einer Demokratie zu leben. Sie muss bestehen bleiben und gestaltet werden. Ich sehe mein Leben bei Brot & Rosen als einen kleinen Beitrag dazu.

Stolz nach der Abholung des „Bioladens“ mit zwei Fahrrädern

„Jesus zerbricht das Gewehr“ von Otto Pankok ziert jetzt unser Haus

Frisierstube im Esszimmer

Birgit Gödde bei der Sommerkaffeetafel von Brot & Rosen

Aus der Gemeinschaft:

Oft ist es zum Heulen

von Johannes Varelmann

Als Teil meines Bundesfreiwilligendienstes darf ich einmal pro Woche das Team im Café Exil unterstützen, manchmal am Donnerstagnachmittag, öfter aber am Dienstag, wenn auch ein:e Anwält:in da ist.

Meistens helfen wir, indem wir Briefe erläutern, vielleicht auch mal darauf reagieren oder klärende Anrufe erledigen, manchmal indem wir Widerspruch einlegen oder auch zur Klage raten. Aber es gibt eben auch viele verzweifelte und mehr oder weniger aussichtslose Situationen. Und es gibt viel Ärger über unnötige Schwierigkeiten, unsinnige Bürokratie und die Missachtung von sehr verständlichen Bedürfnissen von hier lebenden Menschen. So fällt das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) immer wieder Entscheidungen, die in gleichen Fällen vor Gericht schon mehrfach verworfen wurden – als ob Gerichte zu wenig Arbeit hätten. Hier scheint einkalkuliert zu werden, dass nicht alle Menschen ihre Rechte einklagen.

Allzu oft scheint es im Asyl- und Aufenthaltsrecht – vor allem mit den letzten Verschärfungen hin zum „Hau-Ab-Gesetz“ – darum zu gehen, möglichst viele Menschen los zu werden und hinauszuwerfen. Ein vermeintlich sicherer Aufenthaltsstatus wird nach Jahren (der Integration) überprüft und aufgehoben. In einem mir begegneten Fall arbeitet der sehr gut deutsch sprechende Mann in der Altenpflege! Menschen, die hier in einen sogenannten illegalen Status gerutscht sind, müssen auf jeden Fall ausreisen, um dann mit Wartezeit und einem Visum (und der Beachtung und Erfüllung vieler Auflagen) wieder zu kommen – was für eine Zumutung, wenn sich das Leben schon lange hier abspielt, Familie, Freund:innen und die Pläne für die Zukunft nichts mehr mit dem Herkunftsland zu tun haben! Man kann sich natürlich leicht darauf zurückziehen, dass Vorschriften eben eingehalten werden müssen, dass sich niemand falsche Vorstellungen machen darf. Aber wenn die Menschen vor mir sitzen, frage ich mich immer wieder, warum das Leben nicht einfacher sein kann, warum Dinge künstlich erschwert werden müssen.

Überhaupt erlebe ich bei so vielen Menschen, dass sie warten müssen auf Entscheidungen: Gewissheit über ihre Zukunft, die Erlaubnis zum Arbeiten, Reisen oder zum Aufenthalt an ihrem Wunschort und aktuell auch immer wieder auf Familienzusammenführung. In letzter Zeit waren immer wieder werdende Mütter da, die dringend und gern den Kindsvater in ihrer Nähe hätten, aber es werden keine Ausnahmen von Corona-Einreiseregeln gemacht (#loveisnottourism), sondern in einem Fall sogar der Vorwurf geäußert, es ginge nur um die Erschleichung eines Aufenthaltstitels.

Mir ist manches Mal zum (Mit-)Weinen zu Mute, wenn z. B. eine Frau dem Sohn ihres verstorbenen Arbeitskollegen helfen will, legal und medizinisch versorgt hier bleiben zu können, und dann vor lauter Ausweglosigkeit irgendwann die Tränen nicht mehr halten kann. Denn wie so viele andere kommt der junge Mann dummerweise aus einem „sicheren Herkunftsland“. Dass es auch andere gute Gründe gibt, woanders hin zu gehen oder nach einer Zeit in Deutschland nicht mehr weg zu wollen, zählt leider nicht, wenn ich nicht Deutscher bin und alle möglichen Reisefreiheiten und Privilegien nutzen darf.

Es ist sehr berührend, wenn eine Frau mit Kleinkind in die Nähe des Vaters ihres Kindes ziehen darf, aber dort und anderswo nicht unterkommen kann. Nach zwei oder drei Nächten, die sie – keine Ahnung, wo – mit wenig Schlaf verbracht hat, bittet sie verzweifelt um Hilfe. Und tatsächlich finden wir nach einer Weile einen Platz, wo sie für die nächste Zeit unterkommen kann. Während sie wartet, ist sie bei uns am Tisch eingeschlafen...

Ich finde es zum Heulen, wie sehr versucht wird, Menschen dadurch zu vergraulen und zu behindern, dass sie in Deutschland und Europa nicht einfach da sein dürfen, wo sie gerne sein möchten, wo ihre Familie und Freund:innen leben. Stattdessen müssen sie sich den bürokratischen Monstern der Dublin-Verordnung und der innerdeutschen Umverteilungsregeln beugen. Und dann kann sich eine junge Frau dreimal um einen Ausbildungsplatz bemühen. Jedes Mal sagt die Ausländerbehörde: nein.

Genauso zum Verzweifeln: wie viele Menschen so offensichtlich Hilfe und Schutz benötigen, aber unter unmäßigen Kraftanstrengungen und vielen Mühen, von Re-Traumatisierung betroffen oder gefährdet, dieses Offensichtliche beweisen müssen.

Manchmal muss ich nach der Schicht im Café Exil tatsächlich heulen, jemandem mein Leid klagen oder auf der Fahrradfahrt ein Klagegebet los werden. Vieles scheint so ausweglos vor dieser hohen Mauer unmenschlicher Bürokratie und Vorschriften, vor einem großen System aus Rassismus und (Post-?) Kolonialismus, vor einer unbarmherzigen Einteilung von Menschen in solche mit allen Rechten und andere mit ganz wenigen.

Erfreulicherweise ist es manchmal auch anders: Eine junge Frau hatte Angst, bei der Ausländerbehörde gesagt zu bekommen, dass sie nicht mehr hier sein darf. Außerdem wartet sie dringend auf den Ehemann und Vater ihres neugeborenen Kindes aus dem Heimatland. Wir hatten zwei gute Nachrichten für sie: Ihr kann nichts passieren, ihr Aufenthalt ist sicher, sie könnte sogar versuchen, einen Daueraufenthalt zu bekommen. Und der Fragebogen, der sie zusätzlich verunsichert hatte, war für uns das Zeichen, dass auch für ihren Mann alles auf dem Weg ist. So glücklich und erleichtert gehen die Leute selten aus dem Café Exil. Doch auch sonst sind viele froh, dass ihnen geholfen wird, sie wieder sehen können, wo es weiter geht. Dafür lohnt es sich, weiter zu machen. Und wer weiß schon, welches Klagen – vor Gott wie vor Gericht – auch etwas ändern kann.

Black Lives Matter ...

Fortsetzung von Seite 1

... oder fordernd klingt. Aber geht es um „unsere“ Gefühle, ums Wohlfühlen, wenn wir uns dem System des Rassismus (entgegen) stellen? Oder um was geht es?

Das Thema ist hier das „Tone Policing“, was ich mit „Stimmungszensur“ übersetze. Es „ist eine Ablenktaktik, in der jemand den Ton, die Wortwahl und die Emotionen des Gegenübers angreift, statt auf die Inhalte einzugehen“ (Melina Borcak).

Als Anregung für unsere mehrheitlich *weißen* Leser*innen ist hier ein kurzer Ausschnitt aus dem Buch der Schwarzen amerikanischen Schriftstellerin ***Ijeoma Oluo*: So you want to talk about race (2018 / deutsch: „Schwarz sein in einer rassistischen Welt. Warum ich darüber immer noch mit Weißen spreche“, 2020)** in eigener Übersetzung zu lesen:

„Wenn Du als *weiße* Person gegen rassistische Unterdrückung kämpfen willst und es Dir ein Anliegen ist, (diese Art von) Stimmungszensur zu vermeiden und dich stattdessen darauf zu konzentrieren, ein*e Verbündete*r im Kampf gegen Rassismus zu sein, dann gibt es hier ein paar Merkpunkte:

- Sei Dir der Grenzen deines Einfühlungsvermögens bewusst. Dein (*weißes*) Privileg wird dich daran hindern, vollständig zu verstehen, welchen Schmerz systemischer Rassismus bei „People of Color“ (PoC) auslöst. Aber nur, weil Du das nicht verstehen kannst, ist es nicht weniger real.

- Lenke nicht ab und weiche nicht aus. Das Kernproblem in Gesprächen über Rassismus und systemischer Unterdrückung bleibt immer der Rassismus und die systemische Unterdrückung.

- Behalte Dein Ziel im Auge. Dein Hauptziel als Verbündete*r sollte es immer sein, systemischen Rassismus zu beenden.

Black Lives Matter Demo *in Hamburg am 6.6.20*

- Lass die Vorbedingungen weg. Dieses Ziel sollte keine Vorbedingungen haben. Du bekämpfst systemischen Rassismus, weil es deine moralische Pflicht ist. Und diese Pflicht bleibt für dich bestehen, so lange es systemischen Rassismus gibt. So klar und einfach ist das.

- Gehe weg, falls Du es nicht mehr aushältst, aber gib nicht auf. Wenn Du die Sprache oder die Methoden einer unterdrückten Person oder Gruppe einfach nicht mehr aushältst, dann tritt zur Seite und finde heraus, an welcher Stelle du dich hilfreich einbringen kannst.

- Entwickle eine Toleranz für Unwohlsein. Du musst dich daran gewöhnen, dass Du dich unwohl fühlst und dass es gleichzeitig nicht um deine Gefühle geht, wenn Du dich entschieden hast, PoC in ihren Bemühungen um Gerechtigkeit angesichts von Rassismus zu unterstützen und sie nicht daran zu hindern.

- Du tust keinen Gefallen, du tust einfach das, was richtig ist. Wenn du *weiß* bist, denke immer daran, dass „Weiße Vorherrschaft“ (White Supremacy) ein System ist, von dem du profitierst und das dein Privileg aufrecht erhalten hat. Deine Bemühung, Weiße Vorherrschaft abzubauen, wird von dir erwartet als anständige Person, die an Gerechtigkeit glaubt. PoC schulden dir keine Dankbarkeit oder Freundschaft für deine Bemühungen. Wenn wir unsere eigenen Häuser reinigen, wird uns auch nicht dafür gedankt.

Wenn Du eine ***Person of Color*** bist, die von privilegierten Leuten für ihren Ton beschämt oder kritisiert wird, dann denke bitte an folgendes:

- Du hast ein Recht auf Deine Wut, Traurigkeit und Angst. Dies sind natürliche Reaktionen auf das unnatürliche System der rassistischen Unterdrückung.

- Du wurdest mit dem Recht auf Gleichheit und Gerechtigkeit geboren. Niemand sollte dir das wegnehmen dürfen. Du musst dir deine Menschlichkeit nicht erst verdienen.

- Du zählst. Du bist nicht weniger wert als jene, die Vorbedingungen an Deine Menschlichkeit anlegen.

- Niemand hat Autorität über Deinen antirassistischen Kampf für Gerechtigkeit. All jene, die deinen Ton, die Art und Weise, WIE Du dich äußerst, zensieren / beurteilen wollen, versuchen dich dahingehend zu manipulieren, dass du denkst, ihre Bestätigung sei nötig, um Deine Sehnsucht nach Gleichberechtigung zu legitimieren. Das ist missbräuchliches Verhalten.

- Du verdienst es, deine Wahrheit aussprechen zu können, und Du verdienst es, gehört zu werden.

Gespräche über Rassismus und rassistische Unterdrückung können sicherlich hart werden, aber das ist nichts im Vergleich dazu, wie hart es ist, gegen rassistische Unterdrückung zu kämpfen. Unsere Menschlichkeit ist ein bisschen Unwohlsein wert, tatsächlich ist sie *eine Menge* Unwohlsein wert. Aber wenn Du in diesem System der Weißen Vorherrschaft lebst, kämpfst Du entweder gegen das System oder Du bist ein*e Kompliz*in darin. Es gibt keine Neutralität gegenüber Systemen der Ungerechtigkeit – es geht nicht, sich da einfach raus zu halten. Wenn Du überzeugt bist von Gerechtigkeit und Gleichheit, dann sind wir in diesem Kampf zusammen unterwegs, egal ob Du mich nett findest oder nicht.“

(Seiten 209 – 211, Übersetzung Dietrich Gerstner)

Weitere **Bücher** zu Rassismus von Schwarzen deutschen Autor*innen, die ich empfehlen kann:

- *Tupoka Ogette*: exit Racism. rassismuskritisch denken lernen (2018 – Spiegelbestseller)
- *Alice Hasters*: Was weiße Menschen nicht über Rassismus hören wollen, aber wissen sollten (2020)

Anmerkung: “Schwarz” und “*weiß*” stehen hier nicht wirklich für Hautfarben, sondern als politische Begriffe für Gruppenzugehörigkeiten, die bedeuten „von Rassismus negativ betroffen“ (Schwarz) bzw. im System des Rassismus privilegiert (*weiß*). Darum auch die unterschiedliche Schreibweise.

Thema:

Hausfriedensbruch oder heilsame Massnahme?!

Am 17. August 2019 veranstaltete die bundesweite Gruppe „Lebenslaute“ ein Aktionskonzert im Erstaufnahmelager für Geflüchtete in Nostorf-Horst (siehe Rundbrief 93) Ernst-Ludwig Iskenius, Arzt, Menschenrechtsverteidiger und lange schon engagiert vor Ort, und ich als Polizeikontakt bei der damaligen Aktion erhielten als einzige im Nachgang zum Konzert einen Brief der Landespolizei, dass ein Ermittlungsverfahren gegen uns eingeleitet sei. Nun erhielten wir beide ein Schreiben mit Datum vom 6. Juli 2020, das uns über die Einstellung des Verfahrens informierte. Ernst-Ludwig formulierte daraufhin eine Antwort, die wir hier leicht gekürzt abdrucken. (DG)

Sehr geehrte Frau Staatsanwältin Schulz,

Ihr Schreiben vom 6.7. habe ich gestern erhalten. Zu diesem Schreiben habe ich noch einige Fragen:

Wieso hat das Ermittlungsverfahren fast ein Jahr gedauert, wo doch die Handlung bekannt, ich niemals sie in Abrede gestellt und ich auch dazu hätte weitere Auskunft geben können? Das hätten Sie einfacher und schneller haben können als ein Jahr lang ermitteln zu müssen!

Gegen mich wurde wegen schweren Hausfriedensbruchs ermittelt, ich nehme an Sie meinen den §124 der Strafprozessordnung, Schwerer Hausfriedensbruch:
„Wenn sich eine Menschenmenge öffentlich zusammenrottet und in der Absicht, Gewalttätigkeiten gegen Personen oder Sachen mit vereinten Kräften zu begehen, in die Wohnung, in die Geschäftsräume oder in das befriedete Besitztum eines anderen oder in abgeschlossene Räume, welche zum öffentlichen Dienst bestimmt sind, widerrechtlich eindringt, so wird jeder, welcher an diesen Handlungen teilnimmt, mit Freiheitsstrafe bis zu zwei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“ (Quelle: dejure)

Meine Frage: Was hat die Staatsanwaltschaft bewogen, das Ermittlungsverfahren gegen dieses Vergehen einzustellen und einen Strafbefehl nicht zu erlassen? Was war Ihre Motivation? Immerhin haben Sie dieses "Vergehen" als strafwürdig bis zu zwei Jahren Gefängnis eingeschätzt, also ziemlich schwerwiegend. Die anschließende Belehrung sollte das auch zeigen.

Sind Sie wirklich der Meinung, dass wir als Bürger*innen dem täglichen Unrecht, das den zwangsweisen Bewohner*innen dieses Lagers in Horst angetan wird, auch in Zukunft tatenlos zuschauen können? Es wird dort gegen die EU-Aufnahmerichtlinie verstoßen und besonders schutzbedürftigen ihre besonderen Bedürfnissen vorenthalten. Kindern wird über Monaten ihrer dringend notwendigen Schulbildung vorenthalten (Verstoß gegen die Kinderrechtskonvention). Die medizinische Versorgung ist in vielen Fällen unzureichend und lückenhaft (Grundrecht auf Gesundheit). Menschen isoliert mitten im Wald ohne ausreichende Infrastruktur an die übrige Aufnahmegesellschaft auszusetzen, verstößt gegen Artikel 1 Grundgesetz: *Die Würde eines jeden Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist die Aufgabe jeglicher staatlicher Gewalt."* Nachts und häufig unbemerkt von der Zivilgesellschaft dringt nicht selten bewaffnete Polizei in die Schlaf- und Wohnräume der Bewohner*innen ein und nimmt sie zur Abschiebung mit, darunter auch traumatisierte Menschen und Kranke. Das ist Gewalt und setzt gesundheitliche Schäden. Das Lager ist ein demokratiefreier Raum, die der effektiven Kontrolle der Zivilgesellschaft entzogen ist. Regelmäßig wird mir und anderen der Zutritt verweigert, wenn wir uns berichteten Missständen nachgehen wollen. Die Liste der Rechtsbrüche und Missstände in diesem Lager könnte noch weiter fortgesetzt werden. Dort herrscht kein "Hausfrieden", der gebrochen werden kann.

Können Sie mir erklären, welchen Schaden wir mit unserem Konzert auf der Freifläche vor den Häusern angerichtet haben? Sach- und Personenschäden? Wenn Sie dabei gewesen wären, hätten Sie erleben können, wie freudig und einladend wir von den Bewohner*innen begrüßt und wie sie dieses Konzert als Unterbrechung Ihres tristen Alltages genossen haben. Zumindest für sie waren wir sehr willkommen. Es war für die Seelen dieser Bewohner eine **heilsame Maßnahme**, anders als die vielen Verletzungen, die sie täglich erfahren müssen. Von daher war es eine notwendige, vielleicht noch nicht hinreichende Maßnahme, so dass wir sie eventuell auch wiederholen müssen, wenn die oben aufgezeigten Unrechtszustände nicht beseitigt werden. Als Zivilgesellschaft haben wir die Verpflichtung, das Grundgesetz zu hüten und über deren Einhaltung zu wachen, insbesondere, wenn staatliche Stellen es nicht tun.

In der Schule habe ich mal gelernt, dass die Justiz als dritte Säule im Rechtsstaat die Aufgabe hat, als Korrektiv zur Legislativen und Exekutiven zu wirken. Meine Frage ist: Was haben Sie als Teil der Justiz bis heute getan, diesen Missständen und diesem Unrecht nachzugehen? Darauf hätte ich gerne eine Antwort, dann könnte ich mir auch vorstellen, ihrem Hinweis auch bedingungslos zu folgen. Ansonsten muss ich mich weiterhin auf den Rechtfertigenden Notstand nach §34 StGB berufen. ...

M*it freundlichen Grüßen,*
Ernst-Ludwig Iskenius Lübtheen am 19.7.2020

Mit Klang und Schall...

Fortsetzung von Seite 1

„Wir sind hier, weil Rheinmetall für Leid und Tod steht

Hier in Unterlüß liegt die Hauptproduktionsstätte der Militärsparte Rheinmetall Defence. Hier produziert Rheinmetall Waffen und Munition, Komponenten für Panzer und betreibt Europas größtes privates Waffentestgelände.

Wir sind hier, weil Rheinmetall ausgehend von diesem Ort Milliardengeschäfte mit dem Tod macht. ...

Wir sind hier, weil Rheinmetall gegen Völkerrecht verstößt

Rheinmetall-Produkte werden an repressive und nationalistische Regierungen geliefert und in völkerrechtswidrigen Kriegen eingesetzt:

- Bei dem völkerrechtswidrigen Angriff der Türkei auf die Region Afrin in Nordsyrien im Januar 2018 wurden deutsche Leopard-Panzer mit Kanonen und Munition aus dem Hause Rheinmetall eingesetzt.
- Rheinmetall wirkte darauf hin, dass der Exportstopp von Südafrika nach Saudi-Arabien und in die Vereinigten Arabischen Emirate aufgehoben wurde. Somit sind Munitionslieferungen der südafrikanischen Rheinmetall-Tochter an die beiden Kriegsparteien im Jemenkrieg wieder möglich.

Blockade der Waldweg-Zufahrt von Rheinmetall

Wir sind hier, weil Rheinmetall die Militarisierung Europas vorantreibt

Rheinmetall übernimmt eine entscheidende Rolle beim Aufbau der sogenannten Europäischen Verteidigungsunion, nämlich bei der Entwicklung eines Kampfpanzers. Dieser Kampfpanzer ist nur wettbewerbsfähig, wenn hohe Stückzahlen verkauft werden können. Dafür schuf die deutsche Regierung 2019 Exporterleichterungen für Rüstungsgüter. ...

Wir sind hier, weil Rheinmetall mit unserem Geld wirtschaftet

Ethische Hemmungen sind bei Gewinnmaximierung mit Rüstungsgütern hinderlich. Die meisten Menschen haben solche Hemmungen. Zahlreiche deutsche Investoren haben in Rheinmetall investiert. Z.B. der Fondsanbieter der Sparkassen-Gruppe *Deka Investment* oder eine *Tochter der Deutschen Bank*. Die Aktie von Rheinmetall ist in vielen Fonds versteckt. Niemand kann sicher sein, nicht indirekt zur Finanzierung des Konzerns beizutragen. ...

Wir sind hier, weil durch Rheinmetall Kriegsführung ohne Bundestagsbeschluss erleichtert wird

Seit über 10 Jahre ist Rheinmetall in der Entwicklung von unbemannten Flugsystemen tätig. Solche Drohnen ermöglichen militärisches Handeln im Ausland ohne vorherigen Bundestagsbeschluss. Deutsche Soldaten steuern so den Tod vom Schreibtisch aus - jenseits parlamentarischer Kontrolle.

Wir sind hier, weil Rheinmetall von Zwangsarbeit profitiert hat

Ein weiteres dunkles Kapitel ist die Geschichte Rheinmetalls: Während der Nazizeit waren 900 jüdische Frauen im Außenlager Tannenberg des KZ Bergen-Belsen gefangen. Sie wurden als Zwangsarbeiterinnen bei Rheinmetall misshandelt und getötet. Ein öffentliches Gedenken oder eine individuelle Entschädigung verweigert Rheinmetall bis heute. Wir unterstützen Initiativen, die eine ungeschminkte Erinnerungskultur erschaffen wollen. Dazu gehört auch die Wiederherstellung des im letzten Jahr zerstörten Weges der Erinnerung und des Gedenksteins. ...

Wir sind hier, weil Rheinmetall die Klimakatastrophe anheizt

Von der Öffentlichkeit fast unbeobachtet, gehören Krieg und Militär zu den schlimmsten Umweltsündern. Allein das Militär heizt die Klimakatastrophe in einem Ausmaß an, das die Klimaschädlichkeit ziviler Klimakiller bei weitem übertrifft. Ein einziger Leopard-2-Panzer verbraucht im Manövereinsatz 530 Liter Sprit auf 100 Kilometer.

Wir sind hier, weil Rheinmetall zur Abschottung Europas beiträgt

Klimawandel und Kriege sind die Hauptursachen für Flucht. Europa riegelt seine Grenzen gegen fliehende Menschen ab - mit Hilfe von Überwachungstechnologie von Rheinmetall. Somit ist Rheinmetall mitverantwortlich für die bekannten katastrophalen Folgen für die Fliehenden. ...

Wir sind hier, weil wir Rüstungsproduktion beenden wollen

Wir verurteilen nicht die Menschen, die bei Rheinmetall arbeiten. Wir verurteilen die Waffenproduktion als solche und die Politik dahinter. Wir möchten diejenigen, die ihren Arbeitsplatz bei Rheinmetall haben, auffordern, sich mit uns für eine Umwandlung ihrer Produktion einzusetzen.

Nach Ende des Zweiten Weltkriegs zwangen die Alliierten Rheinmetall, den Schwerpunkt auf die Fertigung ziviler Güter zu verlegen, wie z.B. Büromaschinen und Lokomotiven. Eine solche Rüstungskonversion ist auch heute möglich. ... Wir möchten, dass Rheinmetall seine Produktion umstellt – in Richtung gesellschaftlich sinnvoller Produkte für die Energiewende, für die Eindämmung des Klimawandels, für Technologien, die auch künftigen Generationen nützlich sind. ...“

Birke Kleinwächter (M.) bei den letzten Tönen vor der Räumung der Blockade

Viele Fotos sowie die vollständige Rede und die Pressemitteilung stehen auf www.lebenslaute.net.

Aktion:

Internationale Atomwaffenblockade des Bundeswehrfliegerhorstes ...

... Büchel zum 75. Gedenktag der 1. Atombombenexplosion „Trinity“ - 16. Juli 1945!
Im Rahmen einer Internationalen Woche (13. bis 19.7.) in der Nähe von Büchel wurde am Jahrestag des ersten Atomwaffentests (16. Juli 1945) das Haupttor des Fliegerhorsts von 14 Aktivist*innen aus USA, Niederlanden und Deutschland für anderthalb Stunden blockiert. Uta und Dietrich Gerstner nahmen an der Blockade teil. Hier die Pressemitteilung zur Aktion und einige Fotos.

Mitte: Uta Gerstner

Unser Freund Frits ter Kuile aus NL bei der Festnahme

Heute früh, 16.07.2020 um 6:15 Uhr, blockierten 14 AktivistInnen aus den USA, Niederlanden und Deutschland für 1 ½ Stunden die Hauptzufahrt des Atomwaffen-Stützpunktes Büchel. Damit wurde der Dienstantritt der SoldatInnen und der Piloten des Bücheler Atombomben-Geschwaders gestört. Die internationale Blockade richtete sich gegen das regelmäßige Üben des Einsatzes dieser - bereits nach heutigem Recht - gesetzeswidrigen Massenvernichtungswaffen. Diese sind Bestandteil der nuklearen Teilhabe der NATO und damit Teil der globalen Tötungs-Maschinerie: „Denn schon bei der Produktion und dem Testen von Atomwaffen fallen Unmengen von radioaktivem Atommüll an, das unser aller Leben unsichtbar in Gefahr bringt. Die radioaktive Hintergrundstrahlung in der Atmosphäre ist heute noch um das ca. Dreifache gegenüber 1945 erhöht“, sagt Marion Küpker von der Initiative Gewaltfreie Aktion Atomwaffen abschaffen.

Die erste Atombombenexplosion fand am 16. Juli 1945, auf dem bewohnten Land der Dine Indians (Native Americans) in New Mexiko/USA, statt. Dieser Tag wurde von den Native Americans zum „Internationalen Tag gegen die atomare Kette“ erklärt. Er leitete den Beginn des nuklearen Kolonialismus gegenüber den indigenen Völkern ein, da die ca. 2000 weltweiten Atomtests zu 100 % auf ihrem Boden/Land (z.B. in Nevada/USA, Bikini Atoll/Pazifik, Wüste von Algerien und Australien) stattfanden, zusätzlich zu ca. 80 % des Uranabbaus!

Genau hieran wollen wir heute mit unserer Blockade am Atomwaffen-Stützpunkt Büchel gedenken!

Wir widersprechen der Argumentation, dass die nukleare Abschreckung (Drohung mit Atomwaffen) in den letzten 75 Jahren funktioniert haben soll und uns Frieden und Sicherheit geschenkt hätte.

***W*ir – unsere internationale Aktionsgruppe, die Teil der bundesweiten *Kampagne Büchel ist überall! atomwaffenfrei.jetzt* ist – fordern die Bundesregierung auf:**
1. den sofortigen Abzug der ca. 20 US Atombomben aus Büchel einzuleiten;
2. keine neu-entwickelten US-Atombomben zu stationieren bzw. keine neuen US- Kampfflugzeuge (F18!) zu kaufen; und
3. den Internationalen Vertrag zum Verbot von Atomwaffen zu unterzeichnen und ratifizieren.

Für Presse-Interviews stehen gerne zur Verfügung:
Susan van der Hijden aus Amsterdam/NL (Catholic Workers), John LaForge aus Wisconsin/USA (NUKEWATCH) und Marion Küpker aus Hamburg/D (GAAA/DFG-VK).
Kampagnen-Webseite: www.buechel-atombombenfrei.de

Dietrich Gerstner und Marion Küpker bei der Mahnwache am 17.7. zur Fortsetzung des Protestes

There is a lot of talk about returning to ‚normal' after the COVID-19 outbreak, but ‚normal' was a crisis.

Es gibt eine Menge Gerede über die Rückkehr zu ‘normal’ nach dem Covid-19 Ausbruch. Aber ‚normal' war eine Krise.

Greta Thunberg, Klimaaktivistin und Schülerin aus Schweden, zitiert von Brian Terrell, Catholic Worker aus den USA

13. November: Unser Einsatz für Geflüchtete und die Bibel – ein Seminar für Engagierte
mit Dr. Johann Hinrich Claussen zur Reflektion des eigenen Engagements mit Geflüchteten im Lichte biblischer Theologie. J.H. Claussen ist der EKD-Kulturbeauftragte und hat 2018 das Buch „Die Bibel – das Buch der Flucht“ geschrieben.
Zeit: 15 – 19 Uhr / Ort: Martin Luther King-Kirche, HH-Steilshoop, Gründgenstr. 28.
Anmeldung bei Dietrich Gerstner, d.gerstner@nordkirche-weltweit.de, Fon: 88181-332 (Zentrum für Mission und Ökumene)

Jeden Donnerstag, 10 – 11 Uhr: Mahnwache vor der Zentralen Ausländerbehörde (Hammer Straße 32-34) gegen Abschiebungen und für ein Bleiberecht. Wir freuen uns über MitstreiterInnen.

Herzlich Willkommen

Offene Abende und Hausgottesdienste

Aktuelle Hinweise stehen auf unserer Internetseite!

14.9. – 1.10.: Klimaflucht-Ausstellung in Hamburg
Die Eröffnungsveranstaltung am 14.9. um **19 Uhr** wird von den „Churches for Future Hamburg“ veranstaltet. Im Rahmen der Interkulturellen Woche laden wir nochmals am Mittwoch, 30.9. um 20 Uhr zu einer Abschlussveranstaltung ein. Ein Offener Abend von B&R. Ort: **Hauptkirche St. Petri**.

27. Oktober: Hausgottesdienst (näheres s. Internet)
Gemeinsam in der Bibel lesen und darüber ins Gespräch kommen. Aufgrund der nach wie vor geltenden Corona-Regeln in verkürzter Form von ca. 45 Minuten.

---

15. November: Gedenken an die Toten auf der Flucht – „Leave No One Behind“ (vgl. Markus 2, 1-12)
18 Uhr: Requiem für die Toten an den EU-Grenzen
Ort: Hauptkirche St. Jacobi, Jakobikirchhof 22, Hamburg
Geflüchtete als besonders schutzbedürftige Menschen werden in der Corona-Krise noch mehr allein gelassen – sie sterben imMittelmeer und an den EU-Grenzen. Ihrer gedenken wir!

Zum Vormerken: 25 Jahre Brot & Rosen
Samstag, 2. Oktober 2021

"Brot & Rosen" ist der Rundbrief der "Diakonischen Basisgemeinschaft in Hamburg", einer christlich-ökumenischen Lebensgemeinschaft im Engagement für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Wir leben gemeinsam mit obdachlosen Geflüchteten und Migrant*innen in einem "Haus der Gastfreundschaft". Dabei sind wir dankbar für Anregungen, Unterstützung und Mitarbeit.

Die Arbeit der Basisgemeinschaft trägt sich durch das Engagement ihrer Mitglieder und UnterstützerInnen.

In Hamburg leben und arbeiten zusammen: Uta und Dietrich Gerstner mit ihren Kindern Joel, Elias und Daniel, Birgit Gödde, Birke Kleinwächter mit ihrer Tochter Lea-Susanna. Johannes Varelmann absolviert einen Bundesfreiwilligendienst (BFD). Wechselnde Freiwillige verstärken unser „Haus der Gastfreundschaft“ für einige Wochen oder für länger.

"Dazu" gehören auch viele tolle Unterstützer und Unterstützerinnen in Hamburg und anderswo.

Unsere Adresse: Brot & Rosen. Diakonische Basisgemeinschaft, Fabriciusstr. 56, 22177 Hamburg, Telefon: 040 / 69 70 20 85, Fax: 040 / 69 70 20 86, Internet: www.brot-und-rosen.de, Email: basisgemeinschaft@brot-und-rosen.de.

Spendenkonto: Diakonische Basisgemeinschaft e.V., Evangelische Bank, IBAN: DE04 5206 0410 0006 4225 94, BIC GENODEF1EK1.
Bitte bei Überweisungen unbedingt *Adresse und "Spende" im Feld Verwendungszweck angeben!*